



Schriftleiter: I. V.: Otto E. Schinke

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Herausgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Geld und Arbeit

Geld und Arbeit stehen heute in einem unversöhnlichen Gegensatz. Als Pg. Gregor Strasser im Reichstag die Feststellung machte, dass für produktive Arbeit immer Geld vorhanden sein müsse, war es der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning, der als Vertreter jenes überspitzten Geldgedankens auftrat, das keinen Anschluss an die wertschaffende Arbeit finden kann. Anhand nationalökonomischer Tabellen versucht man jetzt fast täglich nachzuweisen, dass jede Neuschöpfung von Zahlungsmitteln „inflationistisch“ wirken müsse und dass aus diesem Grunde ein Verzicht auf den Einsatz der brachliegenden Arbeitskraft notwendig sei.

Von nationalsozialistischer Seite ist schon oft genug der Vorwurf der Inflation zurückgewiesen worden. Die nationalsozialistischen Wirtschaftspläne lassen sich ohne jede Gefährdung der Währung durchführen, ja sie schaffen dadurch, dass sie das Geld wieder in ein richtiges Verhältnis zum Wirtschaftsprozess bringen, erst die Voraussetzungen für eine gesunde, stabile Währung. Unser wirtschaftspolitisches Endziel, das natürlich nicht von heute auf morgen erreicht werden kann, ist der Einsatz aller deutschen Produktivkräfte bei der Erzeugung von Gütern für den völkischen Bedarf. Da das Geld ein notwendiges Hilfsmittel einer arbeitsteiligen hochentwickelten Wirtschaft ist, muss die Menge der Zahlungsmittel so gross sein, dass sie zur Bewegung der von den Produktivkräften

erzeugten Gütermenge vollkommen ausreicht. Mit den heute vorhandenen Zahlungsmitteln kann nur die geringe Gütermenge bewegt werden, die von unseren nur zu einem Bruchteil ausgenützten Produktivkräften erzeugt wird. Der Einsatz der brachliegenden Produktivkräfte zum Zwecke der Steigerung der Gütererzeugung setzt also die Bereitstellung zusätzlicher Zahlungsmittel, mit denen die neuen Güter an die Verbrauchsstellen bewegt werden, voraus.

Wie Gottfried Feder in seinem neuen Aufsatz in der „Deutschen Volkswirtschaft“ betont, besteht die Deckung der neugeschaffenen Zahlungsmittel gerade darin, dass gleichzeitig mit der Schöpfung dieser Zahlungsmittel, d. h. mit der Vermehrung der Nachfrage neue Güter auf den Markt gelangen, die diese Nachfrage restlos befriedigen und damit jede grössere Störung des Gleichgewichts der Preise ausschliessen. Man muss sich endlich daran gewöhnen, dass wir mit unserem Arbeitsbeschaffungsprogramm von einer grundsätzlichen anderen Geldauffassung ausgehen als die heute offiziell herrschende.

Diese Geldauffassung ist die, welche Gottfried Feder schon vor Jahren allen Anfeindungen zum Trotz verkündete; ihr Grundsatz: „Geld ist Anweisung auf geleistete Arbeit“ zeigt klar und deutlich, dass die durch den Nationalsozialismus durchgeführte Neuschöpfung von Zahlungsmitteln nicht der Entfesselung ei-

nes Chaos, sondern dem Einsatz brachliegender Arbeit dient.

Die neuen Zahlungsmittel werden nicht etwa in das Loch der öffentlichen Finanzen geschüttet, zur Verflüssigung eingefrorener Kredite oder zu anderen, vorwiegend konsumtiven Zwecken verwandt. Vielmehr werden sie nur — und eine scharfe Kontrolle des Banksystems wird darüber wachen — produzierenden Unternehmen zur Verfügung gestellt. Es ist also die Gewähr dafür gegeben, dass mit der Schöpfung von Zahlungsmitteln gleichzeitig eine Erweiterung der Gütererzeugung, d. h. neue wertschaffende Arbeit entsteht.

Verfolgt man den Vorgang der Kreditschöpfung bis ans Ende, so ist weiter festzustellen, dass die produzierenden Unternehmen die auf dem Wege des Kredits empfangenen Zahlungsmittel nur als Entgelt für geleistete Arbeit weitergeben dürfen, was z. B. bei reiner Konsumfinanzierung nicht der Fall wäre. Das bedeutet, dass für jede Mark neugeschaffener Kaufkraft neue Güter durch menschliche Arbeit geschaffen werden. Der Zusammenhang zwischen Geld und menschlicher Arbeit, wie ihn Gottfried Feder schon vor Jahren formulierte, ist hergestellt.

Durch Arbeitsbeschaffung und produktive Kreditschöpfung ist also das erreicht, was die heutige Wirtschaftspolitik immer vergeblich versucht hat und was bisher jede Krisenbekämpfung verhinderte:

1. Es werden nicht nur zusätzliche Gü-

termengen produziert; die produktive Kreditschöpfung und die Weiterleitung der Zahlungsmittel an die Arbeitenden als „Entgelt für geleistete Arbeit“ sorgt gleichzeitig dafür, dass diesen Gütermengen Kaufkraft entgegentritt, dass sie — eben von dem Arbeitenden — auf dem Markt gekauft werden.

2. Es wird umgekehrt nicht bloss neue Kaufkraft geschaffen, die an sich inflationistisch wirken könnte; die Erzeugung von neuen Verbrauchs- und Gebrauchsgütern stellt der Kaufkraft auch ein entsprechendes Angebot gegenüber. So hat die oben erwähnte Feststellung Gregor Strassers im Reichstag ihren tiefen Sinn: Sie bringt zum Ausdruck, dass die Arbeit ihrer Natur nach dazu bestimmt ist, der Versorgung des Menschen mit Gütern zu dienen, und dass es weiterhin die Bestimmung des Geldes ist, die Früchte der Arbeit an die Stätte des Bedarfs bewegen zu helfen. Wo also Arbeit ist, muss das Geld als Mittel dazu treten, um den Sinn der Arbeit zu erfüllen.

Was dem Marxismus, der nur Verbrauch will, und den Liberalismus, der nur Produktion will, nicht gelang, das wird dem Nationalsozialismus durch die Rückkehr zu einem gesunden Gelddenken gelingen: die Vereinigung von Produktion und Verbrauch, die gleichzeitig das Geld zum Diener, nicht zum Herrn der Arbeit macht.

Dr. Gustav Schlotterer.

Autarkie

Die Sicherung einer Ernährungs- und Lebensbasis im Falle der Gefahr

Das Wort Autarkie ist zu einem Schlagwort geworden, hinter welchem sich ebensoviel guter Wille wie Verbohrtheit und Weltfremdheit verbirgt. Man kann die politischen Bestrebungen, die unter dem Sammelwort Autarkie zusammengefasst werden, nicht verstehen, wenn man sie mit den heute noch üblichen theoretischen Massstäben misst oder gar versucht, sie durch Verdeutschung des Wortes Autarkie = Selbstgenügsamkeit zu kennzeichnen. Leider wird auch häufig der Fehler begangen, die Stärkung des Binnenmarktes, das Hauptmerkmal nationalsozialistischer Autarkiebestrebungen, als bewusste Schwächung des Aussenhandels ansehen, offenbar in der Meinung, dass eine Erstarkung des Binnenmarktes nur auf Kosten des Aussenhandels gehen könne. So legt z. B. Professor Palyi diesen Gedankengang einer ausführlichen Betrachtung über das Problem der Stärkung des Binnenmarktes zugrunde. Palyi geht also heute noch von dem liberalistischen Wirtschaftsbild aus, nach welchem im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung von selber eine internationale Arbeitsteilung entsteht, bei welcher alle Wirtschaftskräfte dieser Erde automatisch an der für sie rentabelsten Stelle

eingesetzt werden. Jeder Eingriff in diese Arbeitsteilung muss vom Standpunkt einer derartigen Wirtschaftsanschauung natürlich als eine Schwächung der Produktivität der Wirtschaft, als Uebertragung von Wirtschaftskräften aus rentablen Positionen in weniger rentable angesehen und daher als schädlich abgelehnt werden.

Dieses Wirtschaftsbild hat aber nur den einen Fehler, dass es noch nie — am allerwenigsten heute — in der Wirklichkeit anzutreffen war.

Es muss also zunächst mit aller Schärfe betont werden, dass die unter der Bezeichnung Autarkie zusammengefassten Bestrebungen auf Stärkung des Binnenmarktes primär nicht in die Richtung des Aussenhandels, sondern in die Richtung der heute brachliegenden Wirtschaftskräfte stossen. Dass die Lösung dieser Aufgabe eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, wird wohl von jedem Deutschen zugegeben werden. Eine andere Frage ist nun die, nach welchen Grundsätzen der Nationalsozialismus diesen Aufbau des Binnenmarktes, die „Autarkisierung“ Deutschlands durchführen wird.

Es ist hier zunächst notwendig, darauf hinzuweisen, dass wir Nationalsozia-

Die für morgen Mittwoch angesetzte Mitgliederversammlung findet infolge der politischen Lage nicht statt

Die nächste Versammlung wird durch die Zeitung bekanntgegeben

Auf eigener Scholle

Nun leb' ich meiner eignen Scholle.
Zu Häupten mir das eigne Dach.
Und ungestilltes Sonnensehnen
Ruft neuen Schaffensdrang mir wach.

In würzevollen Atemzügen
Trink' ich des Erdreichs Wunderkraft
Und fühle, wie mein Geist gesundet.
Wie er sich löst von Alltagshaft.

Hier brandet nicht in engen Gassen
Die Unrast und die Sucht nach Geld.
Hier wohnt die Schlichtheit, thront die Liebe
Zu eignem Herd und eignem Feld.

Hier will ich werken, bis die Hände
Für immer sinken in den Schoss
Und noch im Sterben will ich preisen
Das mir geword'ne Gnadenlos.

Otto Muenger.

Unbedingt

notwendig ist die sofortige Einsendung der Bezugsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

listen das Wesen der Wirtschaft anders bestimmen als dies in den Kreisen unserer Wirtschaftspolitiker und Wirtschaftstheoretiker geschieht.

Für uns ist die Wirtschaft ein Bestandteil des fortwährenden Daseinskampfes, den eine Gemeinschaft von Menschen gegen die Natur und gegen andere Gemeinschaften zu führen gezwungen ist.

Wirtschaft ist zuerst nicht Tausch, sondern Kampf. Jeder Quadratmeter dieser Erde ist heute noch umkämpft, die Spannungen zwischen den Nationen, die sich aus dem Kampf um den Anteil an dem Raum, den Naturkräften und Naturschätzen ergeben, werden auch in Zukunft bestehen und immer Verwicklungen herbeiführen.

Eine Nation, die es nicht versteht, sich die Herrschaft über den für ihr materielles Leben notwendigen Raum, die Naturkräfte und Naturschätze zu sichern, muss zwangsweise in Abhängigkeit gegenüber dem Ausland geraten und ihre Freiheit verlieren.

Der Ausgang des Weltkrieges, die Entwicklung der Nachkriegszeit stellt einen eindeutigen Beweis für unsere Behauptungen dar.

Das Land Aegypten bildet ein drastisches Beispiel für ein Volk, das durch den Verlust einer eigenen Lebens- und Ernährungsbasis zwangsläufig seine nationale Freiheit verlieren muss. Der Trost unserer Freihandelsstrategen, dass man ja die Lebensmittel gegen andere Güter eintauschen könne, wird zwar den Händler befriedigen, ist aber für eine Nation und für einen verantwortungsbewussten Staatsmann ein schwacher Trost.

Es können ja Fälle eintreten, wo der Tauschverkehr aus irgendwelchen Gründen nicht funktioniert, weil z. B. ein Krieg ausgebrochen ist oder weil man auf uns einen Druck ausüben, uns bestimmte Zugeständnisse abringen möchte.

Selbst wenn derartige Zwischenfälle nur ganz selten auftreten, mit der Möglichkeit ihres Eintretens muss fortwährend gerechnet werden.

Wir halten es demnach für leichtfertig, wenn man diese Frage einfach mit einem Achselzucken oder mit der Behauptung „Unmöglich“ abtut. Sieht man denn nicht ein, welche Trümpfe das Ausland in die Hand bekommt, wenn es weiss, dass es infolge der ungenügenden Ernährungs- und Lebensbasis Deutschlands das Schicksal von 20 Millionen Deutschen in der Hand hält und durch



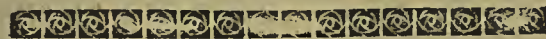
Verkehrs- Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN

Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert



Deutsche Gedenktage der Woche

17. Juli 1842. * Schönerer
 18. Juli 1870. Unfehlbarkeitsdogma
 19. Juli 1810. Königin Luise †
 20. Juli 1866. Seesieg bei Lissa
 21. Juli 1922. Das Republikschutzgesetz wird erlassen.
 22. Juli 1909. Detlev v. Liliencron †
 23. Juli 1562. Götz v. Berlichingen †

Möglichkeiten

Du redest immer von Möglichkeiten,
 Heute durch das Leben zu schreiten;
 Die Zukunft sei nun einmal eine Sphinx;
 Man könne rechts und könne links
 An den Gefahren vorübergleiten.
 Mein Freund, in solchen harten Zeiten
 Gibt es keine Möglichkeiten.
 Eine eiserne Zeit,
 Und die haben wir heut,
 Kennt nur die Notwendigkeit.

Brasilianische Gedenktage

16. Juli 1866. Gefecht von Tuyuty
 18. Juli 1841. Krönung des Kaisers D. Pedro II.
 21. Juli 1759. Durch Dekret werden die Jesuiten aus Brasilien ausgewiesen
 25. Juli 1824. In São Leopoldo (R. G. S.) kommen die ersten deutschen Kolonisten an.

Blockierung der Grenzen unserer Nation eine furchtbare Hungersnot oder demütigende Sklavenleistungen aufzwingen kann!

Entscheidend ist, dass wir Deutsche bei dem Verzicht auf eine eigene Ernährungs- und Lebensbasis die Bestimmung über unser Dasein, über unser Gedeih und Verderben, in ausländische, ausserhalb unseres Willensbereichs stehende Hände geben. Seit es Menschen auf dieser Erde gibt, haben sie danach gestrebt, die Bestimmung ihres Daseins in die eigene Hand zu nehmen, soweit dies dem Menschen überhaupt möglich ist. Sicher ist für uns Deutsche nur das, was innerhalb der von der realen Macht Deutschlands beherrschten Gebiete liegt. Haben wir hier eine ausreichende Lebens- und Ernährungsbasis, so können uns nur solche Ereignisse ernstlich etwas anhaben, die ausserhalb des menschlichen Willensbereichs überhaupt liegen. Dann sind wir auf uns selbst gestellt und nicht von der Gnade anderer abhängig!

Also Abschluss vom Ausland? Eine dichte Mauer um Deutschland? Gewiss eine Mauer, eine Schutzmauer wollen wir errichten. Man möge aber die Bedeutung dieser Schutzmauer richtig erkennen.

Wenn z. B. im Mittelalter jede Stadt eine durch Stadttore verschlossene Mauer hatte, so bedeutete das nicht, dass sich das Leben der städtischen Gemeinschaft nur innerhalb der Stadtmauer abspielte. Diese hatte vielmehr nur den Sinn, im Falle eintretender Gefahr das Leben der Stadt zu schützen. Genau so stellen wir uns die durch Stärkung des Binnenmark-

tes zu schaffende Ernährungsbasis Deutschlands vor.

Sie soll so beschaffen sein, dass sie im Falle des Abschlusses Deutschlands vom Ausland immer noch soviel an Substanzmitteln bereitstellt, um der Nation die Erhaltung und Erneuerung aller Kräfte zu gewährleisten.

Unsere nationalsozialistische Wirtschaftspolitik wird sich also von den abstrakten Konstruktionen Freihandel und vollkommener Abschluss vom Ausland fernhalten und folgende Ziele zu erreichen suchen:

Sicherung einer Ernährungs- und Lebensbasis, die zur Erhaltung des Lebens der Nation im Falle der Gefahr ausreicht; Einsetzung aller brachliegenden deutschen Wirtschaftskräfte durch Hebung des inneren Absatzes; Pflege der Handelsbeziehungen mit den anderen Völkern, wobei der Tausch auf Gegenseitigkeit beruhen und ausserhalb der notwendigen nationalen Ernährungsbasis vor sich gehen soll.

Selbstverständlich können auch, wenn die deutschen Interessen dabei gewahrt werden, befreundete, durch sichere Handelswege verbundene (Ostsee-, Donau-) Länder in die Ernährungsbasis des deutschen Volkes einbezogen werden (raumpolitische Orientierung). Im übrigen werden die handelspolitischen Massnahmen des Nationalsozialismus sich weitgehend nach der wirtschaftlichen und politischen Lage nicht nur Deutschlands, sondern der übrigen Länder richten müssen.

(Aus „Angriff“)

mehr und nicht weniger als eine vollendete

Ausbildung für die polnische Agitation in Deutschland

und für den, der dieses Gebiet wirklich beherrschen will, sind elf Stunden täglicher Arbeit durch einige Wochen nicht zuviel. Die Schüler des Professor Zagorski und seiner Kollegen waren nun — und das ist das Wesentliche und Interessante — keineswegs polnische Staatsangehörige, sondern Bürger des Deutschen Reiches, zum grösseren Teile ansässig im deutschen Teil von Oberschlesien, zum Teil aber auch in Ostpreussen und in der Grenzmark. Sie alle wurden sechs Wochen lang auf allen Gebieten der politischen Propaganda von Beamten des polnischen Staates ausgebildet und teilweise beinahe exerziert. Dem Leiter des Kurses, Professor Zagorski, lag die Hauptarbeit der politischen Ausbildung ob. Da wurde in den einzelnen Vorträgen und Vorlesungen nichts vergessen, was irgendwie nützlich sein konnte. Die künftigen Agenten Polens lernten, wie man polnische Vereine und Organisationen aufzieht, wie man für sie wirbt, und wie man eine derartige Arbeit auch da durchführt, wo sie anscheinend sinnlos und zwecklos ist, weil eine organisatorisch zu erfassende polnische Minderheit gar nicht existiert. Grundprinzip dabei ist stets, dass jeder deutsche Staatsangehörige, der der polnischen Sprache mächtig ist, als Pole zu gelten habe und dahin bearbeitet werden müsse, sich allem Deutschen gegenüber grundsätzlich feindlich und ablehnend zu verhalten.

Was das bedeutet, ermisst man am besten daran, dass zum Beispiel bei der Volksabstimmung in Ostpreussen zwischen 92,5 und 98,5 vH. der Bevölkerung im Abstimmungsgebiet für Deutschland gestimmt haben, sich also die gesamte masurenische und kaschubische Bevölkerung der deutschen Ostgebiete geschlossen für das Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen hat. Ein grosser Teil dieser in ihrer Gesinnung völlig deutschen Masuren und Kaschuben ist aber zweisprachig. Das heisst, es wird neben der deutschen Sprache auch ein dem Polnischen nahe verwandter Dialekt gesprochen. Alle diese Bewohner des deutschen Ostens werden nun von den Polen als „unerlöste Brüder“ reklamiert und mit den Mitteln bearbeitet, für die hier schon eine Reihe von Beispielen angeführt wurde. Einen besonders grossen Raum beanspruchten bei der Ausbildung der Agenten

die angeblichen Terrormethoden Deutschlands

gegen die polnische Minderheit innerhalb der Reichsgrenzen. Da wurden alle jene Fälle einzeln durchgearbeitet, in denen die durch polnische Propaganda erst

Polens Kleinkampf gegen Deutschland

Von F. W. v. Oertzen

Der Verfasser des im vorigen Jahre erschienenen berühmten Buches „Das ist Polen!“, F. W. v. Oertzen veröffentlicht bei Albert Langen-Georg Müller, München, ein neues Werk: „Polen an der Arbeit“ (Preis kart. 1,80 Mk.) Jeden Deutschen geht dieses Buch an, denn welche schweren Gefahren im Osten drohen, zeigt Oertzen an Einzelbildern, die den täglichen Kleinkampf Polens gegen Deutschland darstellen. Aus dem neuen Buche „Polen an der Arbeit“ veröffentlichen wir folgenden Abschnitt:

*

Der kleine Ort Rabka bei Zakopane ist schön gelegen. Man blickt von den Häusern des Ortes zu den steil und bizarr sich emporreckenden schneebedeckten Felsen der polnischen Tatra hinüber. In einer kleinen Villa versammelte sich dort

am 21. November 1931 eine eigenartige und interessante Gesellschaft. Dreiundzwanzig jüngere und ältere Männer kamen mit dem Krakauer Zuge an. Ihr Führer war der den Hörern des polnischen Rundfunks wohlbekannte Professor Ligon. In der Villa, die ein klein wenig kasernenmässig eingerichtet war, wurden sie von Professor Zagorski aus Warschau in Empfang genommen. Ihr Leben in den nächsten Wochen unterschied sich von dem der wenigen übrigen Kurgäste recht wesentlich. Bis auf gelegentliche Ausflüge wurde sehr angestrengt gearbeitet. Der Dienst begann pünktlich morgens um neun Uhr und selten endete er vor zehn Uhr abends. Aber die Dreiundzwanzig, denen Professor Zagorski und einige andere Lehrer täglich Vorträge hielten, waren eifrig bei der Sache. Es ging bei dieser Ausbildung um nicht

Pgg. bevorzugen bei ihren Einkäufen die bei uns anzeigenden Geschäftsleute!

künstlich geschaffene Nervosität und Erregung der Bevölkerung zu mehr oder weniger folgenschweren Explosionen geführt hat. Aus diesen Fällen sollte in erster Linie das Material gewonnen werden, das zur weiteren Propaganda und zu wirksamer Agitation in der Bevölkerung dienen könnte, um auf diese Weise den Zündstoff für neue Explosionen zu schaffen, die dann wiederum propagandistisch ausgewertet werden sollten. Ein anderes Arbeitsgebiet war die Anleitung für schnelle und in der Tendenz „richtige“ Berichterstattung über solche mehr oder weniger künstlich herbeigeführten angeblichen Terrorfälle. Da die Ruhe und Langmut der etwas schwer beweglichen ostdeutschen Bevölkerung nur sehr selten unprovokede Zwischenfälle entstehen lässt, waren die Kursteilnehmer nicht in der Lage, aus eigener Kenntnis und Erfahrung über solche Fälle zu berichten, und während der Ausbildung sozusagen das Anschauungsmaterial für den Unterricht zu liefern. Man ging daher kurzerhand dazu über, Terrorfälle zu konstruieren und mit theatralischer Regie draussen im Gelände zu stellen. Da wurde ausgedacht und praktisch geübt, wie Mitglieder des Stahlhelms und nationalsozialistischer Organisationen heimtückisch harmlose und wehrlose Angehörige der polnischen Minderheit überfallen. Die Kursteilnehmer erhielten dann die Aufgabe, Berichte über die polnischen Behörden zusammenzustellen, aus denen immer hervorgehoben hatte, dass die polnische Minderheit widerrechtlich überfallen worden sei. Ferner musste in den Berichten zum Ausdruck kommen, welche barbarischen Verheerungen die Deutschen bei solchen Gelegenheiten an dem Besitz und an den kulturellen Einrichtungen der polnischen Bevölkerung vornahmen, und in keinem Bericht durfte der abschliessende Ueberblick darüber fehlen, dass solche Vorkommnisse nur kleine typische Beispiele für die Methoden der Deutschen gegenüber den Minderheiten im Bereiche ihres Staates seien. Sogar regelrechte Nachtübungen wurden zu diesem Zwecke veranstaltet,

und die Anforderungen, die bei solchen Gelegenheiten auch in rein körperlicher Hinsicht an die Kursteilnehmer gestellt wurden, unterschieden sich von denen einer strammen militärischen Ausbildung kaum sonderlich.

Ein grosser Teil der theoretischen Ausbildung bestand in politisch-historischen Vorträgen, in denen den künftigen Agenten das Material für ihre eigene Vortrags- und Werbetätigkeit in Deutschland mit auf den Weg gegeben wurde. Dabei reklamierte Professor Zagorski mit schöner Selbstverständlichkeit

Danzig als polnische Stadt. Danzig sei stets polnischer Boden gewesen, seine wesentlichen Sehenswürdigkeiten, seine Kunstwerke der polnischen Architektur, und Danzig müsse unter allen Umständen Polen möglichst bald wieder einverleibt werden. Dass ganz Oberschlesien völlig polnisch sei und deshalb nach Recht und Gerechtigkeit den Polen gehören müsse, wurde in den Vorträgen bei den verschiedensten Gelegenheiten immer wieder als eine Selbstverständlichkeit bezeichnet. Wenige Tage vor Weihnachten war der Kursus beendet. Er schloss mit einer offiziellen Prüfung, zu der unter anderem ein Vertreter des polnischen Kultusministeriums in Warschau erschien. Die Prüflinge, die vier Wochen lang angestrengt gearbeitet hatten, bestanden sämtlich das Examen und wurden von dem Vertreter der Warschauer Regierung in einer Abschlussansprache für ihre Leistungen belobt. Sie sollten, so führte der Regierungsvertreter unter anderem aus, sich von nun an als Sendlinge Polens betrachten, die die Verpflichtung übernommen hätten, für die Sache des polnischen Vaterlandes mit allen Kräften einzutreten. Das Weihnachtsfest konnten die polnischen Agenten bereits wieder bei ihren Angehörigen in Deutschland feiern, um dann mit voller Kraft die Zersetzungsarbeit aufzunehmen, für die ihnen der polnische Staat die geistigen Waffen im Ausbildungskursus von Rakka geliefert hatte.

Brasilien durchaus, dass Herr Brüning gern die Gelegenheit benutzen wollte, um aus dem wichtigen Vertrauensamte eines Pressechefs der Reichskanzlei einen Mann zu entfernen, der in einer rein bürgerlichen Regierung ganz und gar nicht am Platze war und den er nur deshalb so lange dort geduldet hatte, weil er nicht wusste, wohin mit ihm. Denn im inneren Dienste des Auswärtigen Amtes wäre eine Wiederverwendung des „Genossen“ Zechlin in einer seinem Range entsprechenden Stellung am Widerstande der Kollegen gescheitert, die nicht verwinden konnten, dass dieser ehemalige Konsul nach dem Umsturz sein sozialdemokratisches Herz entdeckt hatte und mit Hilfe des Parteibuches die Treppe hinaufgefallen war. Und ihn einfach auf Wartegeld zu setzen, durfte ein Kanzler, der auf die wohlwollende Duldung der Roten angewiesen zu sein glaubte, natürlich nicht wagen. Aber warum ausgerechnet nach Brasilien mit seinem antimarxistischen Deutschtum? Wenn der „Genosse“ durchaus in ein warmes Klima musste, so gab es ja z. B. noch Haiti oder Liberia...

Als der Generalfeldmarschall Herrn v. Papen zum Reichskanzler berief, da hofften wir, dass der Kelch an uns vorübergehen werde. Denn diese entschlossene Regierung, die es ablehnt mit den Roten zu paktieren, braucht auch auf ein rotes Parteibuch keine Rücksicht zu nehmen. Und obendrein war Pressechef der Reichskanzlei der hervorragendste gescheiterte und national denkende Dr. v. Kaufmann geworden, der in Brasilien aus seiner Tätigkeit als Gesandtschaftsrat und Geschäftsträger in bester Erinnerung steht und von dem man annehmen durfte, dass er den neuen Kanzler aufklären und die Ernennung verhüten werde. Leider scheint das — ob aus übertriebener Kollegialität, ob aus Ueberbürdung mit dringenden Arbeiten in den Tagen von Lausanne, mag dahingestellt bleiben — nicht geschehen zu sein, denn der Telegraph meldete dieser Tage, die Reichsregierung habe bei der hiesigen bereits um ihre Zustimmung zur Entsendung des Genossen Zechlin nachgesucht. Kann und wird das Brasil-Deutschtum sich eine solche Ernennung gefallen lassen?

(Aus „Urwaldsbote“)

Also wirklich „Genosse“ Zechlin?

Vom kommenden deutschen Gesandten

Wenn wir auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr das zweifelhafte Vergnügen haben werden, Herrn Dr. Walter Zechlin als deutschen Gesandten in Brasilien begrüßen zu müssen, so wollen wir doch des Interesses wegen unseren Lesern die Einstellung des Santa Catharinenser Deutschtums zu SPD-Gesandten im allgemeinen und Herrn Dr. Walter Zechlin im besonderen nicht vorenthalten.

Die Schriftleitung.

Als vor etwa einem halben Jahre zuerst die Rede davon war, dass in der diplomatischen Vertretung des Reiches in Südamerika grosse Veränderungen beabsichtigt seien, da wurde auch angekündigt, dass an die Stelle des Gesandten in Rio de Janeiro, Herrn Hubert Knipping, der Pressechef in der Reichskanzlei, Herr Walter Zechlin, treten werde. Diese Nachricht wurde in den Kreisen des Brasil-Deutschtums mit dem grössten Befremden aufgenommen. Herr Zechlin ist nämlich „Genosse“, steht also zu der

überwältigenden Mehrheit der hiesigen Deutschen, der alteingesessenen wie der „Kolonie“ im engeren Sinne, in dem denkbar schroffsten politischen Gegensatz. Gewiss ist ein diplomatischer Vertreter in erster Linie dazu da, die Beziehungen zu der Regierung des betreffenden Landes zu pflegen. Ueberall, wo Deutsche ansässig sind, — und wo wäre das nicht der Fall! —, hat er aber zugleich die Aufgabe, bei ihnen Vertreter des Reiches und die natürliche Spitze der Kolonie zu sein. Und je zahlreicher die Deutschen in dem Lande, desto wichtiger dieser Teil seiner Aufgabe.

Die Reichsregierung muss also bei der Auswahl ihrer Gesandten auch hierauf Rücksicht nehmen, wenigstens sollte man für selbstverständlich halten, dass sie es täte. Namentlich, wenn es sich um ein Land wie Brasilien handelt, das nach den Vereinigten Staaten die grösste Zahl von Deutschen in Uebersee beherbergt. Die Auswahl des „Genossen“ Zechlin aber bedeutet das gerade Gegenteil einer solchen Rücksichtnahme. Man begriff in

Wirtschaftskrisen zur Schädigung der Gojim haben wir lediglich durch Zurückziehung des Geldes aus dem Umlauf hervorgerufen. Grosse Kapitalien wurden von uns aufgehäuft und so dem Staate entzogen, der dadurch gezwungen wurde, diese Kapitalien als Anleihe von uns zu entnehmen. Diese Anleihen belasteten die Staaten mit Zinsen und machten sie zu willenlosen Sklaven der Kapitalisten.

(„Protokolle der Weisen von Zion“, XX. Abschnitt.)

Deutsche VILLA
Apotheke MARIANNA
Rua Domingos de Moraes 81
TAG- UND NACHTDIENST

Beilage zum Deutschen Morgen

Die Luftkampf-Kanone

Eine Fliegergeschichte von S. Wagner

„Noch eins“, die kurze, knappe Kommandostimme des Geschwaderführers bekam einen metallischen Klang. „das AOK. meldet, dass sich hier so'n englischer Immelman mausig macht! Ein Leutnant O'Flanagan mit angeblich 30 bestätigten Abschüssen; — der Kerl fliegt einen SE 5 und soll eine ganz raffinierte Angriffstechnik haben. — Achtung auf den Burschen. Start in einer halben Stunde! — Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Mit kurzem Ruck knallten die Absätze zusammen, die Offiziere fuhren mit der Hand an den Mützenschirm — dann eilte alles an die Maschinen.

In einer Reihe ausgerichtet standen die acht grossen, doppelmotorigen Bombenflugzeuge der Staffel IV vor den Zelten.

Das kalte, rötlichfahle Licht der aufgehenden Sonne flirrte in blitzenden Reflexen auf den langsam rotierenden Propellern. Monteure, Offiziersburschen und Waffenmeistergehilfen liefen geschäftig hin und her; die Bomben wurden eingehängt und die MG-Schlösser geprüft, während die Besatzungen in die dicken Pelze krochen und in den hohen Filzstiefeln schwerfällig einherstapften.

Der Fliegerschütze, Unteroffizier Winkler, starrte gedankenverloren auf seine Karte.

„Menschenskind, Winkler, was ist los?“ knurrte Leutnant Herrmann, „tun Sie mir bloss den Gefallen und schlafen Sie heute nicht unterwegs in der Kiste! — Sie haben so eine verdammte Manier, da oben den halben Krieg zu verpennen — ich werde Ihnen nächstens ein Patentbett einbauen lassen.“

Der Angekuckte nahm die Hacken zusammen: „Mir will dieser O'Flanagan nicht aus dem Sinn, Herr Leutnant. — Ich hatte einen Klassenkameraden gleichen Namens; ein Irländer, der mit mir zusammen in Deutschland auf der Penne war. — Wir waren dicke Freunde; Pat ist dann später Flieger geworden. Er ging nach England zurück, und wir haben nichts mehr voneinander gehört. — Ekelhaft, zu denken, dass er es womöglich ist, mit dem man sich da herumschiesst —“

Leutnant Herrmann zuckte die Achseln: „Glauben Sie vielleicht, dass der da drüben Sentiments hat?“ Winklers Hand glitt nachdenklich über die Pistolentasche. — „Pat war Sportsmann und 'n ziemlicher Draufgänger, überdies aber ein anständiger Kerl. — Dieser Revolver ist noch von ihm; er hat ihn mir beim Abschied geschenkt; ein echter Smith and Wesson, allerschwersten Kalibers, der ganz fabelhaft schiesst.“ — Der Leutnant lächelte, für den Luftkampf kam die Handkanone nicht in Betracht.

Der „Scout-Experimental“ des Leutnants O'Flanagan brauste in steiler Kurve dem deutschen Bombengeschwader entgegen. Unter dem tiefen, dröhnenden

Brummen der 200 PS. des starken Hispano-Suiza-Motors vibrierte die kleine Maschine in allen Verstrebungen. 2000, 2500, 3000 — höher und höher stieg surrend die silbergraue Libelle.

Die Luft war eisig und klar; fahl flimmerte der kahle Höhenzug des Cernabogens, graue Nebelschwaden krochen aus der Tiefe. Fern, hoch im Aetherblau, weisse Schrapnellwölkchen, eine Reihe von Doppelstrichen wurde sichtbar, die näher und näher kamen. — die „damned Germans!“

Grösser und deutlicher wurde die Linie der Flugzeuge, — jetzt waren schon Abzeichen und Einzeltypen erkennbar. AEG., Friedrichshafener und eine Gotha-Maschine, stellte O'Flanagan fest, fliegen dicht im Geschwaderverband.

Der Engländer befand sich jetzt in gleicher Höhe. Rupp, rupp, einige MG-Treffer im Rumpf und Tragdeck bewiesen, dass ihn die Gegner bemerkt hatten. Wütend drückte O'Flanagan in rasender Fahrt auf die Deutschen zu. — „Den letzten werd' ich mir kaufen“, dachte er ingrimmig. Dann zog er das auf einer kurvenartigen Gleitschiene befestigte Lewis-MG zurück, so dass die Mündung fast senkrecht stand.

„Verdammt, den letzten beissen die Hunde“, dachte auch Winkler, als sich herausstellte, dass die Motoren des alten AEG-Doppeldeckers nicht so gut durchzogen. Holl, der Pilot, zuckte die Achseln. Schöne Schweinerei, das, aber was war zu machen! Wenn Holl drückte, kam der alte Kahn wohl mehr in Fahrt, verlor aber dafür an Höhe.

Plötzlich knatterte vorn Hermanns MG, fast im gleichen Moment erschien unter dem linken Tragdeck der Engländer. Unheimlich gross stand der fremde Raubvogel plötzlich steil in der Linkskurve; deutlich, wie zwei grosse bunte Bogen-scheiben, sah man die englischen Kokarden, als er sich unter das deutsche Grossflugzeug gleiten liess.

Winkler hatte kaum Zeit gehabt, das MG hochzureissen und eine kurze Serie herauszufeuern, da prasselte schon die Geschossgarbe des Gegners von unter her in den Rumpf der Kiste, knatternd und knallend schlugen die Explosivgeschosse in Verstrebung, Tanks und Motoren; vergeblich versuchte Winkler, halb aus dem Flugzeug kletternd, den fast senkrecht unter ihm fliegenden Engländer mit dem

MG zu fassen; der Einbau desselb liess technisch einen derartig steilen Schusswinkel nicht zu. Obendrein bekam die Waffe Ladehemmungen.

Verzweifelt warf Winkler die Bomben ab. Die vage Hoffnung, den Gegner damit zu treffen, oder ihn zu bluffen, schlug fehl.

Plötzlich stellte sich die schwere Maschine auf den Kopf und sauste pendelnd und trude/nd fast senkrecht in die Tiefe! Mit reissender Schnelligkeit wuchs das zerklüftete Berggelände vor ihnen auf, schrill piff der Wind in den Spanndrähten.

War die Steuerung zerschossen? — Holl griff mit letzter, verzweifelter Kraft hinein und es gelang ihm, die Maschine abzufangen. Schon war aber auch der Engländer nachgestossen, ganz nahe hinter ihm surrte die schwere Motorhaube, wie der Kopf einer riesigen Hornisse.

Das Schicksal schien unvermeidlich! —

In solchen Situationen tut man manchmal etwas ganz Unsinniges und Ausichtsloses: Winkler riss den schweren Prärie-Revolver heraus und feuerte ihn in verzweifelter Wut drei-, viermal auf den Gegner ab. Es war kaum eine Chance! — Und doch — plötzlich ging es wie ein Ruck durch die englische Jagdmaschine. — ein Schwanken, — dann glitt der grosse Raubvogel zur Seite, um im Gleitflug mit stehendem Propeller herunterzugehen. Fassungslos, mit zitternden Knien, sah ihm Winkler nach.

Dann liess Holl die schwer mitgenommene Maschine langsam ausschweben — schliesslich sackte sie durch, bummte ein paar mal auf und stand dann krachend auf dem Kopf, kurz vor dem vordersten bulgarischen Schützengraben.

Etwas benommen, aber sonst unverletzt, kletterten die drei Mann heraus. Bulgarische und deutsche Soldaten halfen ihnen die Bordinstrumente und Maschinen-gewehre bergen; — dann eilten alle zu dem Engländer, der unweit davon notgelandet war und sich dabei überschlagen hatte.

Der englische Jagdflieger war mit einer stark blutenden Fleischwunde am Hinterkopf und mit einer leichten Betäubung noch glimpflich davongekommen. Es war wirklich Pat O'Flanagan, und das Erstaunen der beiden ehemaligen Klassenkameraden wich schnell einer herzlichen Wiedersehensfreude.

Was war geschehen?! Während ein Treffer aus der normalen, hochrasanten Militärpatrone eines MG im Propeller für gewöhnlich einen glatten Durchschuss ergibt, ohne die Rotation zu be-



Grandes Officinas de ROUPA BRANCA

Ab 1. Juli

Jahres-Ausverkauf

zu unerreicht niedrigen Preisen

Rua Santa Ephigenia Nr. 69-71

Pgg. beruft euch bei Einkäufen auf den Deutschen Morgen!

einträchtigen, hatten die mit einer verhältnismässig sehr niedrigen Anfangsgeschwindigkeit verfeuerten grosskalibrigen Revolverkugeln den Propeller vollkommen zersplittert. O'Flanagan war dadurch gezwungen worden, sofort zu landen, ohne bei der geringen Höhe die

weit entfernten eigenen Linien erreichen zu können.

Der Engländer blieb drei Tage Gast des deutschen Bombengeschwaders, dann wurde er als Kriegsgefangener interniert.

Hinter uns die Wölfe

Ein sibirisches Abenteuer

Am Nachmittag eines klaren Wintertages hatte ich, im Schlitten von Kansk kommend, auf dem Wege nach Ilansk nach Ueberwindung eines vom Schnee fast zugewehrten Hohlweges endlich fast die Höhe erreicht, die die Wasserscheide zwischen Kan und Ilan bildet und freute mich nicht wenig, wieder im Schlitten Platz nehmen zu können, da ich, um das kleine struppige Sibirienpferdchen nicht alzu sehr zu übermüden, zu Beginn der Steigung, vor Stunden schon, ausgestiegen war. Hinter mir fuhr ein sibirischer Bauer, der sich im letzten Dörflchen mir angeschlossen hatte.

Es war bitter kalt. Die Sonne stand am strahlend blauen, völlig wolkenlosen Himmel, ihre Strahlen aber wärmten nicht, sondern machten die Kälte nur noch fühlbarer. Schnee stak in meinen Stiefeln, zwängte sich durch alle Nähte des Schafpelzes und stäubte in einer trockenen, flimmernden und glitzernden Wolke auf, wenn das Pferd in eine Schneewehe geriet und sich keuchend hindurcharbeitete. Um uns dehnte sich das endlose Land, in blendendem Weiss lagen die sonnenbestrahlten Flächen, in tiefem Blau die im Schatten liegenden Hänge. Der schütterte Wald des Kantales lag längst hinter uns, jetzt erhob sich wie eine Wand zu unserer Linken die Taiga, der sibirische Urwald.

Plötzlich wurden die Pferde unruhig, schnaubten leise, blieben stehen und weigerten sich, weiterzugehen. Fragend wandte ich mich nach dem Bauern um, dessen Augen in dem bärtigen Gesicht einen verstörten Ausdruck angenommen hatten. „Wlki!“ rief er entsetzt, und ich werde den merkwürdigen Klang des Buchstaben „l“ nie vergessen, der mit unserem „l“ gar keine Ähnlichkeit besass, sondern dick, plump und wie von einer schweren, gequollenen Zunge mühsam gewälzt, mein Ohr traf. „Wölfe! Nun gut,“ sagte ich überlegen lächelnd. „Wölfe habe ich schon zu Hunderten getroffen“ — was aber reichlich übertrieben war, denn mehr als zwanzig waren es sicher nicht — „aber das ist ja nur ein feiges, scheues Gesindes, das sich verkriecht, wenn es einen Menschen wittert. Ich bin doch schon seit Mai in diesem gesegneten Lande und kenn' mich aus.“ Der Bauer starrte mich eine Weile fassungslos an. „Wölfe im Sommer!“ sagte er dann verächtlich. „Da sind sie ja zahm wie Hunde!“ Plötzlich starrte er,

trotz der Kälte bleicher werdend, nach dem Waldrand. In einer Entfernung von etwa zweihundert Metern bewegten sich schmale, dunkle Körper im Schnee, eins, zwei, fünf, sieben! Es waren Wölfe, kein Zweifel. Jetzt ein Gewehr haben! Aber ich hatte keine Waffen mehr, wieder einmal ausgeplündert wie ich war. In Ilansk, wo ich einen guten Freund hatte, sollte mir wieder auf die Beine geholfen werden.

Die Wölfe wandten keinen Blick nach uns, strichen eine Weile längs des Waldes hin, und verschwanden darin. Siehst du, rief ich triumphierend, sie haben Angst vor uns. Der Bauer schüttelte den Kopf. „Sie haben uns nicht gewittert. Der Wind steht günstig für uns. Vier Werst sind es bis zum nächsten Dorf. Die Schellen von den Pferden. Wenn die Klepper nicht laufen wie die Schneehasen —“

Er verstummte in abergläubischer Angst, das Furchtbare auch nur in Worten heraufzubeschwören. Auch mich ergriff allmählich eine Unruhe. Das Geläute war bald vom Geschirr entfernt und verstaut. Wir setzten uns in die Schlitten, wickelten uns in die Decken und trieben die Pferde an. Unruhig liefen sie los.

Da, kurz vor der Höhe, ertönte aus dem Wald das langgezogene Hungergeheul eines Wolfes, jenes in der sibirischen Oednis unsagbar grausig und gespenstig klingende Heulen, das mit einer Art kurzen Bellens vermischt ist. Ein Dutzend gleicher Stimmen erhob sich, ferner und näher. Es war, als ob der Wald in der nun beginnenden Abenddämmerung selbst aus Hunderten von Kehlen einen unbeschreiblich klagenden Gesang angestimmt hätte. Mit einem



Nach den Preussenwahlen

Lieber Gott, ich will es dir mal sagen: Ja, ich hadere voll Grimm mit dir! Warum lässt du deinen Diener schlagen Durch das Kreuz auf einem Stück Papier?

Von der Kanzel habe ich gepredigt: Wohlgefällig ist, wer Zentrum kürt! Doch wer Nazi wähle sei erledigt Und die Hölle werde ihm geschürt!

Lieber Gott, ich kann es garnicht fassen Und ich finde es ganz unerhört: Wie kommst du dazu, es zuzulassen, Dass man derart meine Kreise stört?

Herr, mir platzt vor Wut der schwarze Kragen!

Strafe mich am Tage des Gerichts. Wenn ich mir nicht helfen kann zu sagen: Herr, von Politik verstehst du nichts! (Aus der „Brennessel“.)

Schlage war meine törichte Ueberlegenheit zum Teufel, die Peitsche sauste einmal nur über die Pferde, dann war die Höhe erreicht, und nun ging es in einer atemlos wilden Jagd bergab, immer an der Taiga entlang, von Zeit zu Zeit durch vorspringende Waldungen, immer in dem gleichen sinnverwirrenden Tempo. Der Schnee sprühte und schlug mir in scharfen, brennenden Wolken ins Gesicht, hinter mir keuchte das Pferd des Bauern, das mit weit vorgestrecktem Halse und fliegender Mähne so dicht aufblieb, dass ich manchmal den heissen Atem aus seinen Nüstern zu spüren glaubte.

Da hörte ich hinter mir die schreiende Stimme des Bauern: „Sie kommen! Die Peitsche! Schlag zu!“ Ich warf mich herum. Hinter uns, noch mehrere hundert Meter entfernt, kam ein Rudel Wölfe herangejagt, dreissig, vierzig Tiere vielleicht. Ich hatte geglaubt, sie seien schon bei uns. Jetzt verstand ich: auf mein Pferd sollte ich einschlagen. Aber wozu? Das gute Tier jagte ohnehin, von der tausendmal böseren Peitsche wilder Todesangst gejagt, dahin.

Langsam kam das Rudel näher. Der Bauer blieb mit seinem Schlitten Meter um Meter zurück. Wie rasend hieb er auf das schweissnasse Tier. Die Landschaft flog an uns vorüber. Wenn der nächste Waldvorsprung uns die Sicht freigab, musste das rettende Dorf vor uns liegen. Ich drehte mich halb um, das kurze, kläffende Bellen des Rudels klang schon verteuelt nahe. Der Bauer war fast zwanzig Meter zurückgeblieben und die ersten Wölfe kaum noch dreissig Schritt von ihm entfernt. Er hatte sich tief in den Schlitten vergraben und schwang seine Peitsche, deren klatschende Schläge sich unaufhörlich folgten, unterbrochen nur von Schreien, die fast wie das Heulen der Wölfe klangen.

Plötzlich hörte ich vor mir einen hellen Ruf. Ich riss mich herum. Eine Frau stand am Wegrand, ein etwa vierjähriges Kind mit erhobenen Armen mir entgegenhaltend. Was sie rief, blieb mir unverständlich, aber es war klar, ich sollte das Kind mitnehmen. Ich riss die Zügel zurück, einen Augenblick stockte die wilde Jagd, kaum merklich, doch genügte es gerade, dass ich das schreiende Mädchen in den Schlitten reissen konnte, dann jagte das Pferd von neuem, jetzt gänzlich verängstigt, los. Die Frau wird zu dem Bauern springen, zuckte mir ein beruhigender Gedanke durch den Kopf. Zudem hörte ich das Geheul der Wölfe, das noch einmal wild zusammen gellte, zurückbleiben.

Da lag auch schon das Dörfchen vor mir. Ah, die feigen Bestien wagten sich nicht so weit vor.

Wenige Minuten später war ich im Dorfe. Mit fliegenden Flanken blieb das Pferd stehen. Ich sprang vom Schlitten, da kam auch das Gefährt des Bauern schon hinter mir an. Ich stürzte auf seinen Schlitten zu, der Bauer war allein! Als ich über ihn herfiel und ihn rüttelte, ihn anschrie, wo die Frau sei, sah er mich verständnislos an. „Sie war ja gar nicht aus meinem Dorfe“, sagte er. Ich mobilisierte das Dorf. Als wir eine halbe Stunde später zu der Unglücksstelle zurückkamen, fanden wir nur noch einen Schuh, in dem noch der Fuss steckte.

Ich habe nie mehr verächtlich von Wölfen gesprochen.

Joseph M. Velten.

Deutsche Apotheke Patriarcha

Praça Patriarcha 6 - Telephon, 2-2529

Gustav Brinkmann & Cia.

Deutscher approbierter, vereidigter Apotheker. - Präzisionsarbeit für alle Arbeiten.

Splitter und Balken

Drohungen

Zu den Ereignissen, die nach der Wiedenzulassung der SA in allen Teilen Deutschlands sich abspielten, haben wir bereits verschiedentlich Stellung genommen und vor allem die unerhört einseitige und verleumderische Berichterstattung anprangern müssen. Es liegen uns dazu heute zwei ganz besonders krasse Nachrichten vor:

Der Vorsitzende der SPD, der sattem bekannte Abgeordnete Wels, äusserte bei der Wiedenzulassung der SA über die Pläne der Sozialdemokratie sehr interessante Einzelheiten.

Die SPD würde nach Aufhebung des SA-Verbotes schwere Schlägereien und Ueberfälle provozieren, in deren Verlauf dann die preussische Polizei Gelegenheit bekommen dürfte, die wichtigsten nationalsozialistischen Führer festzusetzen und daraufhin mit Unterstützung der Bayrischen Volkspartei die Reichsregierung zu sabotieren und die Reichstagsneuwahlen zu verhindern.

„Der Angriff“ fügt hier treffend hinzu, dass die einzige Beruhigung dabei die wäre, dass man nun mal bei Wels nie wisse, wie weit seine Worte durch Alkohol inspiriert seien.

Was dagegen der Landtagsabgeordnete Hundhammer von der Bayrischen Volkspartei in einer grossen Rede in München äusserte, war von grösstem Interesse für das ganze deutsche Volk.

Herr Hundhammer sprach nämlich die Hoffnung aus, dass es seiner Partei, die ja bekanntlich in Bayern noch an der Regierung sei, durch entsprechende Massnahmen gelingen möge, die Haltung der Reichsregierung in bezug auf die SA zu durchkreuzen und dass man zu diesem Zweck auch nicht vor einer „Auflockerung“ des Reiches zurückschrecken würde.

„Datsche Dichter“ = Sympathiekundgebung für einen verurteilten Landesverräter

Der pazifistische Herausgeber der „Weltbühne“, Karl von Ossietzky, der vom Reichsgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt ist, hat am 10. Mai im Strafgefängnis Berlin-Tegel seine Strafe angetreten.

Ossietzky wurde zum Gefängnis von einer Abordnung der „Liga für (jüdische) Menschenrechte“ begleitet, die sich aus den Schriftstellern Leonhard Frank, Arnold Zweig, Erich Mühsam, Ernst Gläser, Lion Feuchtwanger, Alfred Wollenstein, Roda Roda, Hermann Kestner, ferner dem Theaterkritiker der „Frankfurter Zeitung“ Ernst Faktor, Hermann Yhring und dem Reichstagsabgeordneten Rosenfeld zusammensetzte.

Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich bei diesen „Vertretern der deutschen Dichtkunst“, die sich mit diesem Verbrecher identisch erklären, ausnahmslos um Juden!

Wir sind im Gegensatz zu diesen Herren, die Ossietzky, dem der Reichspräsident v. Hindenburg mit gutem Grunde die Begnadigung versagte, jetzt zum Märtyrer stempeln wollen, der Ansicht, dass der Verrat militärischer Geheimnisse ein nichtswürdiges und ehrenrühriges Verbrechen darstellt. Wenn der Bolschewist Toller namens seiner versammelten Freun-

de die Abschiedsrede mit dem Gelöbnis schloss, „dass sie auf dem gleichen Wege gegen den Terror der politischen Justiz kämpfen würden“, dann wird es sich das deutsche Volk auf das diese „Dichter“ ja mit ihrer „Produktion“ angewiesen sind, überlegen müssen, ob es solche Kreaturen noch weiter dulden will.

Nationalsozialistischer Landtagspräsident in Württemberg

Der neugewählte Württembergische Landtag hielt am Dienstagnachmittag seine erste Sitzung ab. Zum Präsidenten des Landtages wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Mergenthaler gewählt, und zwar mit 52 von 80 Stimmen. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt die Abgeordneten Andre vom Zentrum und Pflüger von der Sozialdemokratie, der im alten Landtag Präsident gewesen ist. Die Wahl des Staatspräsidenten wird voraussichtlich in vierzehn Tagen stattfinden.

Arbeitslose und Bankdirektoren

Für werteschaffende Arbeitslosenfürsorge sah der Arbeitslosenhaushaltsplan 1931 ursprünglich 35 Millionen Mark vor, die eine Notverordnung auf 30,5 Millionen kürzte; in Wirklichkeit wurden für den genannten Zweck nur 14,3 Millionen aufgewandt. Wo ist das andere Geld geblieben?

Von Ende März bis Ende April stieg die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen nur in Preussen um 49768 auf 1464358.

Das verflossene Kabinett hat u. a. die Dresdner Bank mit vielen hundert Millionen Steuergeldern saniert; dabei zahlt die Bank jetzt noch an ihre Vorstandsmitglieder jährlich je 108000 Mark, an die Mitglieder des Verwaltungsrates — nicht Aufsichtsrates! — für monatlich ein bis zwei Sitzungen jährlich je 12000 M. Von unserem Gelde —!!

Der Pleitegeier geht um

Nach Angaben des Statistischen Reichsamts wurden im Mai 1932 „nur“ 739 neue Konkurse eröffnet (zahlreiche andere entsprechende Anträge lehnten die Gerichte mangels Masse sofort ab!) und 627 neue Vergleichsverfahren eröffnet.

In der Woche vom 8. bis zum 14. Mai betrug der arbeitstägliche Durchschnitt der Güterwagengestellung durch die Reichsbahn 99300 gegen 102800 in der Vorwoche und 121600 in der entsprechenden Woche der Vorjahres.

AN UNSERE BEZIEHER.

Bei unpunktlicher Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung bittet die Verwaltung um sofortige Mitteilung mittels Postkarte. Dabei nochmals genaue Anschrift nennen.

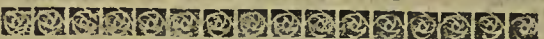


Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (porão)

1a ANTARTICA CHOPP



Zehn Jahre Ortsgruppe Plauen

Ganz Plauen hatte am Tage des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP ein feierliches Gewand angelegt. Hakenkreuzbanner, Fahnen aus Deutschlands grosser Zeit, schwarz-weiss-rot, wehten in den Strassen. Die Menschen liefen mit freudigen Gesichtern umher, kaum dass man jemanden traf, der an diesem Ehrentage ohne Festabzeichen war.

In der zehnten Vormittagsstunde wälzte sich ein ungeheurer Menschenstrom hinaus zur Festhalle, deren weitläufiger Raum bald überfüllt war. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erschienen Gauleiter Mutschmann, Gregor Strasser und Hans Schemm, mit stürmischen Heilrufen begrüsst.

Nach einer kurzen Begrüssung durch Ortsgruppenleiter Hitzler, spricht Gauleiter Pg. Mutschmann:

„Plauen steht heute an der Spitze aller Grossstädte. In zähster Kleinarbeit wurde der Weg gebahnt. Heute können wir in gläubigem Gottvertrauen in die Zukunft blicken. Die Ereignisse überstürzen sich, doch wenn heute einer kommen

Wie verhalten wir uns

Infolge der innerpolitisch unruhigen Zeit, die unser Gastland durchmacht und die aller Wahrscheinlichkeit nach noch längere Zeit anhalten wird, halten wir es für notwendig, besonders auf Nummer 1 und 2 der Regeln, die ein Nationalsozialist im Auslande zu befolgen hat, ausdrücklich hinzuweisen:

1. Befolge die Gesetze des Landes, dessen Gast du bist.
2. Die Politik deines Gastlandes lasse dessen Bewohner machen. Dich geht die Innenpolitik eines fremden Landes nichts an. Mische dich nie in diese, auch nicht gesprächsweise.

sollte, der sagt, dass es nicht schnell genug gehe, dann müssen wir ihm zurufen, wärest du früher aufgewacht, dann wäre es schneller gegangen!

Nur durch Kampf und Arbeit erreichen wir unser Ziel, ohne Fleiss gibt es keinen Preis und ohne Kampf gibt es keinen Sieg.

Wir müssen immer wieder jeden einzelnen auffordern, dass wir nur dann Rechte haben, wenn wir unsere Pflichten erfüllen. Nicht nur unsere Parteigenossen sollen für das deutsche Volk kämpfen, sondern jeder einzelne Volksgenosse hat die Pflicht, seinen Mann zu stellen, damit das erreicht wird, war wir alle ersehnen: Das neue Grossdeutschland!

Unter stürmischen Heilrufen hat Gauleiter Mutschmann seine Rede beendet.

Nach ihm spricht Pg. Hans Schemm, der grundsätzliche Ausführungen über die kulturellen Ziele unseres Kampfes, die

Wiedergeburt der deutschen Nation, macht:

Das Leben ist nur sinnvoll, wenn es gebunden ist durch das Gesetz der Pflicht für das ganze Volk. Der einzelne kann nur in der Pflichterfüllung und im Dien sein Glück finden. Der Begriff des Dienens aber liegt letzten Endes überragend im Begriff Religion. In jedem Menschen liegt das Gottum, und wenn es in der letzten Stunde hereinbricht.

Im letzten Urgrunde ist der Nationalsozialismus nichts weiter als das Hinführen des besten Teiles unseres Volkes zu den Begriffen Gott, Vaterland, Heimat, Sitte und Moral.

Jetzt verstehen wir auch die zielklare Arbeit des Gegners, der diese Begriffe gebrochen hat, der das Ich an die erste Stelle setzte. Was wir jetzt erlebt haben, ist weiter nichts, als die Folgeerscheinung, dass Deutschland seinen Charakter verloren hat.

Wir fordern für uns nicht die einzelne Klasse, sondern wir fordern für uns das ganze deutsche Volk. Unsere Parole heisst Deutschland! Wir sind Väter und Mütter, die ihre schönsten Tage erleben werden, wenn es ihren Kindern gut geht. Wir proklamieren daher das Recht des Kindes. Aus wirtschaftlicher und politischer Gesundung wird wieder ein gesunder Geist und saubere Kultur emporwachsen. Das neue geistige Deutschland wird nicht nur das deutsche Volk in seiner Seele beglücken, sondern es wird auch die Welt befruchten, so dass es wieder heisst: Am deutschen Wesen wird der einst die Welt genesen!

Auch Pg. Schemm erntete für seine Ausführungen reichen Beifall.

Als dritter Redner nahm dann, mit grosser Begeisterung begrüsst, Parteigenosse Gregor Strasser das Wort. Mit herzlichen Worten gedenkt er der sieben Mann, die vor zehn Jahren die Ortsgruppe Plauen gegründet haben:

„Der Fähigste in der Bewegung ist immer der, der von Anfang an mitgekämpft hat, weil er weiss, was Kampf bedeutet!“

Wir reden heute wie früher, aber inzwischen sind zehn Jahre Arbeit und Kampf vergangen. Wir wissen, dass die letzte grosse Entscheidung unseres Volkes von einem gerechten Schicksal gefällt wird, und wir sind bereit, für die Ergebnisse unserer Politik den Schädel hinzuhalten.

Wer das Volk nicht führen kann, muss abtreten. Führer kann nur sein, wer etwas leistet. Unfähige und Unwürdige müssen von der Führung entfernt werden, denn über das Recht einer gewissen Kaste geht das Lebensrecht unseres Volkes, so regiert zu werden, dass sein Leben niemals in Gefahr kommt.

Wir haben nicht zehn Jahre lang gekämpft, um fünf Minuten vor dem Ziel schlapp zu werden. Ausser uns schafft es niemand; denn nichts ist so einig, wie die nationalsozialistische Bewegung.

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz - Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife Flor d'Indra, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

Weisse Kernseife

26

die er für

1\$800 das Kilo

im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

EMAILLIERTE VEREINSABZEICHEN Vertreter: H. Müller - São Paulo

Telephon 2-2869 - Caixa Postal 2214

Heran das ganze Volk zu Hitler! Wir werden ihm Vertrauen verschaffen und zu unserer Arbeit wird unser Herrgott den Segen geben. Das Urteil möge in hundert Jahren die Geschichte fällen!

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloss diese Feierstunde, die hinausführte aus der politischen Alltäglichkeit in die Weite der nationalsozialistischen Gedankenwelt, in die Zukunft Deutschlands.

Von den Hessenwahlen

Vom Kirchturm schallt Horst Wessels Lied ins Land

Es ist etwas Schönes um unsere guten alten Volksgebräuche. Seit uralter Zeit, solange der Turm der Walpurgiskirche in Alsfeld (Hessen) zum Himmel ragt, solange auch besteht die Sitte, an jedem Werktag im Lenzmonde zur Dämmerung abends vom Turm der Kirche einen Choral gleichsam als Krönung des Tagewerkes ins weite Land hinauszublenden. Und wenn die Posaunenklänge schon verklungen sind und alt und jung noch in die schöne Mainacht lauschen, da erklingen vom Turm dann uralte deutsche Volkslieder, rufen bei den Alten die Erinnerung wach an ihre Jugend und vergangene stolze Zeiten und lassen bei den Jungen die Augen hell und frisch in die Zukunft schauen.

Jahr für Jahr kennt man dieses Mai-Blasen in Alsfeld. Und oft schon in vergangener Zeit sollen die Lieder, die erklangen, Ausdruck der Wünsche der oberhessischen Bevölkerung gewesen sein.

Am 30. Mai, abends, geht wie ein Lauffeuer durch die Stadt die Nachricht: Brünning ist zurückgetreten. Hitler ist bei Hindenburg. Und während man noch bei der Abendmahlzeit sitzt und lebhaft debattiert, da klingt es wieder, wie an jedem Abend, weit hinaus ins Land.

Fast ergriffener noch als sonst lauschen Bauern und Bürger Beethovens gewaltigem Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“

Verklungen sind die letzten Töne und es scheint als wolle die Stadt in einem Duft von frischem Flieder langsam einschlafen. Da — was klingt denn jetzt vom Turm? — Leise erst, dann immer gewaltiger anschwellend, erst Gelöbnis und Bekenntnis, dann Glaube und Zuversicht:

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!“

Viermal, nach allen Seiten, klingt Horst Wessels Vermächtnis, das Lied der deutschen Erhebung ins Land hinaus.

Und nun kommen sie aus Häusern und Gärten, eilen zum alten Marktplatz und lauschen ergriffen mit erhobenen Händen der Kunde, die von der Walpurgiskirche als Mahnung weit hinausruft ins Hessenland. Feierlich ernst wirft das alte Rathaus aus dem 15. Jahrhundert lange Schatten über den Platz.

Das Lied verklängt, einen Augenblick ist es still, aber dann bricht es los:

Deutschland erwache!

Wie ein Schrei verzweifelter Millionen klingt es. Man reicht sich die Hände. Hand- und Kopfarbeiter, Bauern und Bürger, Studenten und Soldaten, in lan-

Keine Revolution in Deutschland!

Nach zuverlässigen Meldungen aus Deutschland sind die hier ausgestreuten Gerüchte über den Ausbruch einer Revolution in Deutschland unbegründet. Es handelt sich lediglich um sehr schwere Konflikte zwischen Links- und Rechtsparteien. Auf Grund dieser Zustände wurde eine neue Notverordnung erlassen, die das öffentliche Versammlungsrecht aufhebt.

gem Zug marschieren sie durch die Strassen. Kampflieder ertönen. Heilrufe brausen auf.

Und über alles hinweg erklingt es erneut vom Turm: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Rätsel = Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer

s k a l a
k u g e l
a g e n t
l e n d e
a l t e r

Verlangen

Wünsche dreivier viele uns im Herzen. Wollen oftmals nicht aus unserem Sinn. Weht die Luft warm, strahlt die goldne Sonne,

Zieht es uns zur blauen Ferne hin. Jeder hat ein Ziel, das winkt und locket; Nur das Meer darf es dem einen sein. Und die Einszwei will der andre sehen. Weil sie seiner Sehnsucht Traum allein. Ach, die Einszweiwelt ist voller Wunder! Dort ist die Natur ganz gross und hehr. Wer nur je ein Einszweidreivier schaute. Der vergisst den Anblick nimmermehr. Immer wieder treibt's ihn in die Einszwei; Seines Herzens Dreivier stillt er da. Dort ist Friede und kein Weltgetümmel Und der Mensch ist seinem Gott dort nah.

Spenden für den Pressefonds

Wir danken den Einsendern auch an dieser Stelle.

A. K., São Carlos (Paulista) 15\$000
Th. v. W., Rio de Janeiro 25\$000
W. Str., Rio de Janeiro 10\$000

Produktionserfolge des Fünftajrplanes

Der Direktor einer sowjetrussischen Fabrik rühmt sich vor ausländischen Journalisten seiner erstaunlichen Produktionserfolge.

„Der Wirtschaftsplan ist zu hundert Prozent erfüllt!“

„Was stellen Sie denn her?“

„Emaillierte Tafelchen: — Der Aufzug ist ausser Betrieb —, die Heizung funktioniert nicht —, die Wasserleitung versagt —...“

Lest den **Illustrierten Beobachter**

die wöchentliche Bilderberichterstattung der N.S. Freiheitsbewegung, Einzelpreis 1\$000, Bei Zust. ins Haus 1\$200, Bestellungen nehmen alle Pgg. entgeg.

**BAR CAP ARCONA**

Rua Victoria 49-A.

**

Jeden Abend Tanz

Angenehmer
Familienaufenthalt

**

Um geneigten Zu-
spruch bittet
die WIRTIN.**LAPIDAÇÃO
PAULISTANA**

Deutsche Edelsteinschleiferei
Reichliche Auswahl in echten Steinen
von Brasilien: Aquamarinen, Turmalinen,
Topasen usw.

PREDIO PIRAPITINGUY

Rua Boa Vista 25, sobreloja
Säle 119-120 - S. PAULO - Tel. 2-4057

VORTRÄGE

Im „Wartburghaus“ finden, wie schon mitgeteilt, jeden Donnerstag, um 8 Uhr 15 abends, Vorträge statt, deren Besuch, zumal der Eintritt frei und jedermann gern gesehen ist, nur empfohlen werden kann. Der morgige Vortrag behandelt:

„Die Polarforschung
seit 1870.“

KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Kirche

Rua Visconde do Rio Branco 6

Sonntag den 24. Juli:

Vormittags, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst
Vormittags, 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst

Bezugsbedingungen für Deutschland
und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-
scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Die-
land, für Zeitung Deutscher Morgen.

Geldsendungen und Wertbriefe an Hans Lucke, Rua
Aurora 44, 4. Stock - São Paulo (Brasil)

Druck: Wenig & Cia. - São Paulo
Rua da Moóca 38.

Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO

RUA VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim.

Voll- und Halbinternat.

Arbeitsstunden unter Aufsicht.

Nachhilfe in allen Fächern.

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.



Biere

Guaraná

Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica

„Die beste Kapitalanlage ist
Land, wenn es in günstiger,
Verkehrslage liegt, einwandfreie
Besitztitel und erstklassigen
Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der
fruchtbarsten Gegend Brasili-
ens, dem Norden von Paraná,
genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen die-
sen Anforderungen. Unsere Ei-
senbahn hat bereits die Ort-
schaft Jatahy am Rio Tibagy
erreicht. Von dort aus sind es
nur noch 22 km bis zu unse-
ren Ländereien, welche auf ei-
ner erstklassigen, von uns selbst
erbauten Autostrasse zurückge-
legt werden. Bekannt ist der
Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100
deutsche Familien niedergelas-
sen haben, welche dort gut vor-
wärtskommen. Eine eigene deut-
sche Schule ist auf der Kolo-
nie vorhanden. Auch mit dem
Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisen-
bahnstation auf eigenem Ge-
biet, ist bereits begonnen wor-
den. — Ermutigt durch den
schnellen und anhaltenden Fort-
schritt unserer Kolonisationsar-
beit sowie den bereits bekann-
ten Vorzügen, welche wir un-
seren Siedlern bieten, hat sich
bei uns die Siedlungsgesell-
schaft Neu-Danzig angekauft
und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler
sind bereits eingetroffen und
haben mit der Bearbeitung ih-
res Landes begonnen. Kurz zu-
sammengefasst bieten wir fol-
gende Vorzüge: Fruchtbarste
Terra roxa mit Urwaldbestand,
geeignet für alle Kulturen,
desgl. für Geflügel-, Schweine-
und Viehzucht. Gute Absatz-
möglichkeiten durch unsere Ei-
senbahn und unsere Autostras-
sen. Keine Ameisen (Saúvas),
ebenes steinfreies Gelände, ab-
solut einwandfreie Besitztitel, ge-
sundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von
Paraná die einzige Zone, wo
auch heute noch ohne Besteue-
rung Kaffee angebaut werden
kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

CIA. DE TERRAS**NORTE DO PARANÁ**

Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:

W. Deringer & A. v. Drachenfels

S. Paulo - Caixa postal 2771

Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)

BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer **FRITZ KINTZEL**.

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE
STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK
LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-
NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHEITSPFLEGE
LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.
TELEPHONE 4-7932

Hotel Wensersky

Jaraguá do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platz

Vorzügliche Küche — Mässige Preise

Feuer — Diebstahl — Unfall — Leben — Haft-
pflicht — Transport — Reisegepäck — Automobil
Arbeiter-Unfall — Aufruhr — usw.

HERMANN THOMSEN Versicherungen

Deutsche und andere ausländische
sowie brasilianische Gesellschaften

Rua Libero Badaro 46, 2.º, 6.
Caixa post. 2358 — São Paulo — Telephon: 2-8758

Dr. med.

Ottomar Mayer-Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose
Hospital Hammonia - Bansa

Blumenau

Portugiesischer Unterricht

Erfahrener Lehrer erteilt Unterricht in
Portugiesisch und Englisch. Schnellster
Erfolg. Anfragen unter „Brasilianer“ an
die Expedition dieses Blattes.

Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl

Rua Pelotas 47 Telephon 7-4008

Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch

Rua Ypiranga 15 — Telephon: 4-0601

CASA LEMCKE

Grosser Jahresausverkauf

SÃO PAULO - Rua Libero Badaró 36

Deutsche

Thirschapotheke

Die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veadado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23 Tel.: 2-1639

Bar-Restaurant „WESTPHALIA“

RUA VICTORIA 48 SÃO PAULO
empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
von 1\$500—2\$000 sowie dem reisenden Publikum
seine sauberen Zimmer. FRITZ PUTZER.

Handarbeits-Tages- und Abend-Kurse

in

STRICKEN, STICKEN und HÄCKELN u. a.
zu aussergewöhnlich billigem Preise.

ANMELDUNGEN jederzeit im Sekretariat des
„WARTBURGHAUS“ RUA AURORA 25

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

Schlafke Markt Anhangabahu

Garantiert sauberste u. tägl.
frischeste Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik
Frigorifico Sto. Amaro. Ferner la. Tafelbutter, feinst.
Aufschn. zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u.
Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div.
Käsesort., Larangenmus, Honig etc. / Besond. empf.
wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven
aller Art. Sonnabends Sülze. / Tel. 4-6738.

Zwei Tischler für furnierte Möbel werden
eingestellt. Rua Almirante Barroso 211.

Frigorifico Santo Amaro

ALEXANDRE EDER & Cia.

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
Telephon 4-6738

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
Telephon 5-5887

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75
Telephon Central 8391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.
AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126

G. H. Müller

Vertreter von: REICHEL-ESSENZEN,
LEDERGAMASCHEN „EWALDO“-Cu-
rityba, Badewäsche und Strickwaren „ES-
CO“, engros, Vereinsabzeichen und Me-
dailen. — S. Paulo, Rua Libero Bada-
ró 20, 1. Stock, Tel. 2-2869, Caixa 2214

Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76
Empfiehl sich für alle Massarbeiten sowie
sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide
u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen u. Zust.
frei Haus. — Pg. HEINRICH LUTZ

Wer vermietet älterer Dame ruhiges, trocke-
nes „J.eerzimmer“ möglichst billig. Zuschr. er-
beten an die Verw. ds. Bl. unter „Ostpreussin“.

Gesucht. Deutsches Ehepaar, der Mana
Gärtner, die Frau für Haushalt, für Wochen-
endhaus in Santo Amaro. Zu melden Bar Co-
lumbus, Rua Vergueiro 350

Kleiner Mercado Ed. Grober Stand 14-15

empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro
sowie Butter, Honig, Mus, Blumenauer Wurst und
Käse, Heringe, Sauerkraut etc.

Empfehlenswerte Bücher

Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grund- lagen, von Gottfried Feder	2\$500
Die Protokolle der Weisen von Zion von Alfred Rosenberg	14\$000
Der Nazi-Sozi, Fragen und Ant- worten für den Nationalsozia- listen von Dr. Goebbels	1\$000
Die verfluchten Hakenkreuzler, von Dr. Goebbels	1\$000
Arbeiterverrat der SPD.	\$500
Bolschewismus	\$500

Zu beziehen durch:

HANS LUCKE

Rua Aurora 44, 4. Stock, Appartement 4